Im Glanz der Lichterbäume

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Glanz der Lichterbäume

Wenn die Engel auf und nieder
Steigen auf der Himmelsleiter,
Singend alte fromme Lieder,
Wird das Herz des Menschen heiter.

Alle schönen Kinderträume
Werden wach in unserm Innern,
Wenn uns grüne Lichterbäume
An der Jugend Glück erinnern.

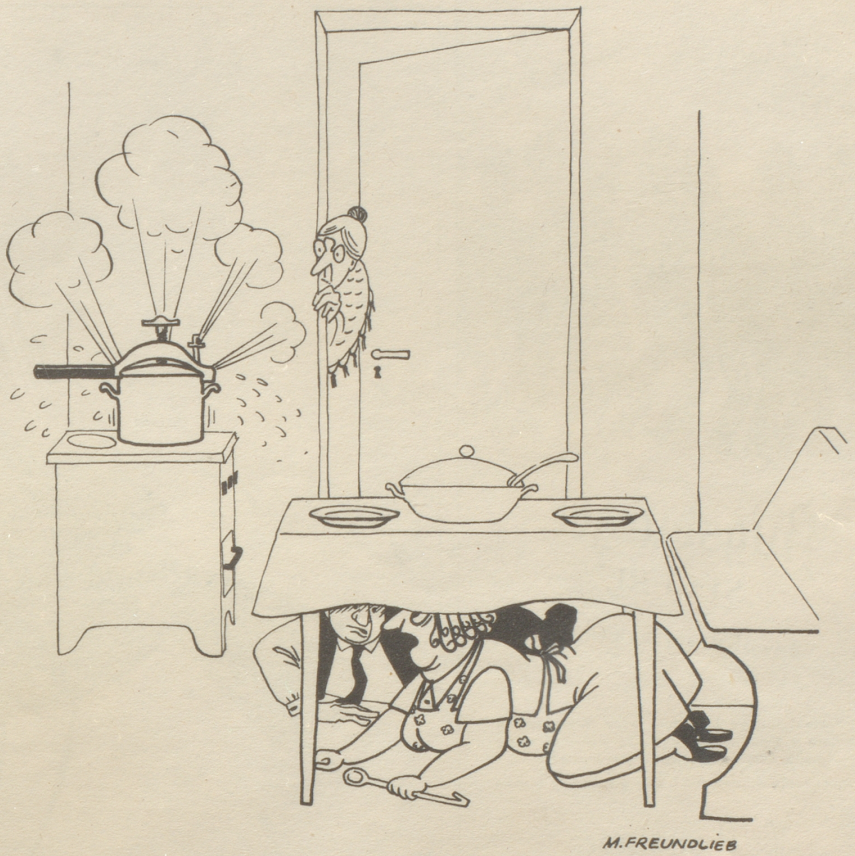
An die Jugend, da im Spiele
Wir uns leicht und gern vergaßen,
Fern noch allen festen Zielen
Und dem Staub der breiten Straßen.

Zauberhaften Klangs verkünden
Engelsstimmen: Zündet Kerzen
An der Liebe, daß sich finden
Alle guten Menschenherzen!

Haltet ein im wilden Streben,
Das oft wie ein Nebelschleier
Grau und düster macht das Leben!
Werdet froher, milder, freier! Gnu

Wo bleibt das Christkind!

Der kleine Erstkläßler war ganz begeistert von all den vielen Weihnachtspäckli, von Tanten, Onkeln, Paten und Eltern. Nachdem er alle Päckli geöffnet hatte, sagte er ganz nachdenklich: «Nun habe ich von allen etwas erhalten, nur vom Christkind nichts.» TE



Geschenk im Gebrauch

«Hermine bsinn di au wo d Gebruchsawiisig häsch!»

Von berühmten Chirurgen

Ein rundlicher Stadtbürger wollte vom Leipziger Chirurgen Thiersch Auskunft über den Gesundheitszustand seiner Frau haben. «Es ist nichts Gefährliches», sagte der Arzt. «Die Beschwerden Ihrer Frau Gemahlin rühren ganz einfach von zunehmendem Alter her. Sagen Sie ihr das ruhig.» — «Wissen Sie was, Herr Professor?» erwiderte der Mann darauf. «Ich schicke meine Frau her und Sie sind so freundlich und sagen ihr das selber.»

Eine junge Dame, zu der Thiersch's Ruf als plastischer Operateur gedrungen war, fragte verzweifelt den Chirurgen: «Sie können wirklich auch nichts gegen meine Sommersprossen tun, Herr Professor? Da möchte man ja am liebsten aus der Haut fahren!» — «Das, liebes Fräulein», gab Thiersch zur Antwort, «wäre allerdings das einzige wirksame Mittel.»

Thiersch begegnete auf der Straße einem als überaus vergeßlich bekannten, ebenfalls chirurgisch tätigen Kollegen. «Nun», fragte der Professor, «was ist denn los, Herr Kollega, bei diesem Regen ohne Wagen oder Schirm?» — «Ja», sagte jener verlegen, «den Schirm habe ich wahrscheinlich heute morgen in der Klinik vergessen.» — «In wem?» fragte Thiersch.

Von Doyen, dem berühmten Pariser Chirurgen, wird erzählt, er sei einst ins Haus eines bekannten Malers gerufen worden. Zur Verblüffung des Arztes erwies sich der fragliche Patient als ein — Hund, ein prachtvolles Tier zwar, aber doch ein Hund. Der Künstler bat in so bewegten Worten um Hilfe für das Tier, daß Doyen in Anbetracht der besondern Umstände seinen Aerger hinunterschluckte und sich als Veterinär produzierte.

Einige Wochen später begegnete er dem Künstler auf der Straße. In überschwänglichen Worten dankte der Maler für die Heilung seines vierbeinigen Freundes und erinnerte den Arzt an das noch immer ausstehende Honorar. Doyen wehrte ab, aber der andere wollte ihm unbedingt Zeit und Mühe, die er an die Behandlung verwendet hatte, vergüten. — «Nun denn», sagte Doyen schließlich, «wenn Sie darauf bestehen ... Geld kommt natürlich nicht in Frage, aber ich habe eben den Garten meines Hauses mit einem neuen Zaun umgeben lassen ... vielleicht streichen Sie mir den bei Gelegenheit an?»

Erzählt von Rolf Uhlart

Paradox

Wenn man von einem Mann, der gern sein Glas Bier trinkt, behauptet, an ihm seien Hopfen und Malz verloren. fis

E. Meyer, Basel, Güterstraße 146

Goutieren Sie
meine Küche und meine mundigen Weine! Sie werden mein ständiger Gast.
Rest. Kaufleuten, Zürich
Pelikanstraße 18, Ecke Talacker
Telefon 25 14 05 Hans Rüedi